

Verein der Mansfelder Berg- und Hüttenleute e.V.

Das Bergjahr 1914 im Mansfelder Revier – Der Beginn des 1. Weltkrieges und seine Folgen

Dr. Stefan König

Am 28. Juni 1914 fielen in Sarajewo jene verhängnisvollen Schüsse, die wenig später den 1. Weltkrieg auslösten. Deutschland, und damit auch das Mansfelder Land, gerieten in den Strudel dieses grausamen Krieges. Im Verwaltungsbericht der Mansfeldschen Kupferschiefer bauenden Gewerkschaft für das Jahr 1914 wurde einleitend festgestellt „... trotz der mannigfachen wirtschaftlichen Schädigungen und sonstigen Schwierigkeiten, die in der zweiten Hälfte des Jahres 1914 der Krieg auch für unsere Betriebe mit sich gebracht hat, ist das Gesamtergebnis doch hinter dem des Vorjahres nicht zurückgeblieben ...“.

So stieg der Reingewinn der Mansfeldschen Kupferschiefer bauenden Gewerkschaft von 2,0 Mio. Mark im Jahr 1913 auf 2,4 Mio. Mark im Jahr 1914. Dieses für die Aktionäre gute Ergebnis wurde lt. Verwaltungsbericht u. a. auf die nach Ausbruch des Krieges wesentlich gesteigerte Produktion der Messingwerke für Rüstungszwecke, wie etwa in der Messingnäpfchen-Fabrik Rothenburg/Saale, zurückgeführt. Weiterhin konnte im Jahr 1914, gegenüber den nachfolgenden Kriegsjahren, noch auf die in den Mansfelder Berg-, Hütten-, Kupfer- und Messingwerken vorhandenen Bestände und Reserven zurückgegriffen werden.

Die Entwicklung des Kupferpreises

Die ungünstige globale politische und wirtschaftliche Lage vor dem Ausbruch des 1. Weltkrieges spiegelte sich auch auf dem weltweiten Kupfermarkt wieder. Von Januar bis Juli 1914 brach der Kupferpreis an der Londoner Börse um ca. 15 % ein. Von diesem Preisverfall war auch das Mansfelder Montanwesen betroffen. Mit Kriegsausbruch trat aber eine völlig neue Situation ein. Sie war einerseits gekennzeichnet durch den Einfuhrstopp ausländischen Kupfers nach Deutschland und andererseits durch den großen Kupferbedarf der deutschen Rüstungsindustrie. Mansfeld erlangte dadurch eine Monopolstellung als Kupfer- und Silberlieferant für das Deutsche Reich. Nach Ausbruch des Krieges kam es in Deutschland, wie weltweit, zu einer sprunghaften Steigerung des Kupferpreises. In Deutschland wurde aber diese rasante Preisentwicklung im Dezember 1914 durch den Bundesrat gestoppt. Er setzte einen Höchstpreis von 2.000 Mark/t Kupfer fest. Dadurch konnte Mansfeld nicht von den enormen Preissteigerungen für Kupfer und andere Metalle profitieren, die sich an den Börsen von New York und London einstellten. Trotzdem verdienten die Mansfelder Aktionäre gut an dem Rüstungsgeschäft, wie die Gewinnausschüttungen (Ausbeutezahlungen) belegen:

Jahr	1910	1911	1912	1913	1914	1915	1916	1917	1918
Ausbeutezahlung je Kux (in Mark)	10,00	15,00	45,00	30,00	35,00	50,00	80,00	80,00	80,00

In dem Verzeichnis der Kuxbesitzer von 1909 nimmt Graf Adolf von Hohenthal mit 1.885 Kuxen den ersten Platz ein, gefolgt von der Altenburger Familie Wolf mit 1.378 Kuxen. Namen von Gewerken, die an ehemaligen Schächte erinnern.

Die durchgeführten Investitionen

Trotz der sich immer stärker abzeichnenden Kriegsgefahr wurden die in den Vorjahren begonnenen Investitionen und Erweiterungen im Mansfelder Montanwesen zielgerichtet fortgeführt. Dafür wurden im Jahr 1914 Gesamtaufwendungen von 5,1 Mio. Mark (1913 – 9,3 Mio. Mark) getätigt, so z. B. für die Inbetriebnahme der Chlorkaliumfabrik in Eisleben, die Erweiterungen der elektrischen Zentralen, für Neueinrichtungen und Betriebsverbesserungen im Kupfer- und Messingwerk Hettstedt sowie für den weiteren Ausbau der Schächte Wolf, Vitzthum und Dittrich.



Die Belegschaftsentwicklung

Im August 1914 wurde in Deutschland die allgemeine Mobilisierung angeordnet. In zeitgenössischen Artikeln wurde berichtet, dass auch der Ober-Berg- und Hütten-Direktor Bergrat Dr. Vogelsang als Hauptmann der Landwehr zum Militärdienst einberufen wurde. Er diente zuerst bei einem Ersatzbataillon in Quedlinburg, später an der Westfront in Frankreich. Auf Ansuchen der Mansfeldschen Kupferschiefer bauenden Gewerkschaft wurde er im Jahr 1915 vom Kriegsministerium vom Militärdienst beurlaubt. Diese Entscheidung unterstrich die große Bedeutung des Mansfelder Montanwesens für die deutsche Rüstungsindustrie. Er wurde in der Zeit seiner Abwesenheit von Direktor Thewes und dem Abteilungsdirektor Ludwig vertreten. Einen Eindruck von den Auswirkungen der Mobilisierungsmaßnahmen im Mansfelder Montanwesen vermittelt die Angabe im Verwaltungsbericht des Jahres 1914, dass etwa 6.500 Belegschaftsangehörige aus den Mansfelder Betrieben zum Militär eingezogen waren.

Der Kupferschieferbergbau

Die Erzförderung im Jahr 1914 lag mit 802.044 t bei ca. 94 % des Ergebnisses des Vorjahres. Ein sehr beachtliches Ergebnis in Anbetracht der seit

August 1914 zum Militärdienst eingezogenen ca. 3.700 Bergleute. An der Erzförderung waren im Jahr 1914, wie im Vorjahr, folgende Schächte mit den aufgeführten Fördermengen beteiligt. Dabei stellen die in Klammern gesetzten Prozentzahlen den Vergleich zur Förderung im Jahr 1913 dar: Hohenthal – 202.424 t (88 %), Paul –

145.920 t (94 %), Clotilde – 145.500 t (113 %), Hermann – 137.700 t (84 %), Zirkel – 107.100 t (101 %) und Freiesleben – 63.400 t (91 %). Die neuen Schächte Vitzthum und Wolf waren noch nicht an der Förderung beteiligt.

Bei den Wasserzuflüssen in das Mansfelder Grubenfeld trat 1914 gegenüber dem Vorjahr eine Verringerung der Zuflüsse um 0,793 m³/min auf 18,520 m³/min ein.

Das Hüttenwesen

Im Jahr 1914 wurden in den Rohhütten insgesamt 806.451 t Erz geschmolzen. Im Jahr 1913 waren es 825.635 t. Im Durchschnitt betrug das Metallausbringen im Jahr 1914 je Tonne Erz 23,890 kg Kupfer (1913- 24,210 kg Kupfer) und 0,132 kg Silber (1913 – 0,135 kg Silber).

Der Kalibergbau

Durch die im Februar 1914 in Betrieb genommene Chlorkaliumfabrik Eisleben war es möglich, den Ausstoß von Kalisalzerzeugnissen wesentlich zu erhöhen. Trotz kriegsbedingten Förderpausen konnte die Kalisalzförderung in den fünf Mansfeldschen Kaliwerken

(Ernstthal, Neu-Mansfeld sowie in Dittrichs-, Pauls- und Wolfshall) im Jahr 1914 gegenüber den Vorjahren gesteigert werden. Die Förderpausen waren u. a.

durch Absatzprobleme nach dem Kriegsausbruch sowie durch die Einziehung vieler Bergleute zum Militär bzw. durch ihre Umsetzung aus den Kalibergwerken in die rüstungswichtigen Kupferschieferschächte begründet. Bereits im Juni 1914, also schon vor dem Kriegsausbruch, wurde der Kalibergbau in Wolfshall nach Erreichung der vorgegebenen geologischen Erkundungsziele eingestellt. Damit gehörte der Wolfschächter Kalibergbau endgültig der Geschichte an. In Wolfshall wurden nur ca. 0,3 % der gesamten Mansfeldschen Kalisalzproduktion gefördert.



Fahrsteiger Mansfelder Kupferschieferbergbau um 1225 mit Meterstab.

Die Kupfer- und Messingwerke

Das für die Aktionäre gute Gewinnergebnis wurde lt. Verwaltungsbericht auf die nach Ausbruch des Krieges wesentlich gesteigerte Produktion der Messingwerke für Rüstungszwecke zurückgeführt. Man stellte fest: „Der Absatz und das finanzielle Ergebnis gestaltete sich – insbesondere infolge der nach Kriegsausbruch stark gesteigerten Beschäftigung für Heereszwecke – zur Zufriedenheit.“ So stieg die Anzahl der Gesamtbeschäftigten in

den drei Kupfer- und Messingwerken der Mansfeldschen Kupferschiefer bauenden Gewerkschaft von 1.399 im Jahr 1913 auf 1.494 Beschäftigte am Ende des 1. Kriegsjahres. Während es in den Werken in Hettstedt und Eberswalde zu einem Rückgang der Belegschaftsstärke kam, trat in der für die Rüstungsindustrie bedeutsamen Messingnäpfchen-Fabrik Rothenburg/Saale eine Erhöhung der Belegschaft um 243 Personen ein. Von 1913 zu 1914 erhöhte sich die Anzahl der in den drei Kupfer- und Messingwerken beschäftigten Frauen von 71 auf 234.

Das Unfallgeschehen

Aus dem Bergjahr 1914 liegen Informationen über 13 Unfälle mit tödlichem Ausgang vor, wovon sich zwei im Messingwerk Hettstedt ereigneten. Ein ungewöhnlicher Unfall, der wahrscheinlich nicht nur in der Mansfelder Bergbaugeschichte einzigartig war, ereignete sich am 10. Dezember 1914 im Hohenthal-Schacht (ab 1951 Hans-Seidel-Schacht). Bei der Seilfahrt kam es zu einer Havarie. Durch die Wucht eines Aufschlags wurden die in einem Förderkübel einfahrenden Aufsichtspersonen stark verletzt. Den aus Helbra stammenden Fahrhändler Karl K., der sich im Augenblick des Aufschlags auf seinen Meterstab stützte, bohrte sich der Stab in seinen Leib und wurde dadurch aufgespießt. Für Karl K. war alle ärztliche Kunst im Knappschaftskrankenhaus Eisleben vergeblich. Er verstarb am 12. Dezember 1914 an den Folgen dieses Unfalls. Der Meterstab, den der Fahrsteiger auf der Zeichnung von Otto Spitzbarth in der Hand hält, diente traditionell den Aufsichtspersonen als Kontroll- und Fahrhilfe. Ein weiterer Verletzter, der Steiger L. aus Eisleben, wurde ebenfalls mit schweren Verletzungen im Knappschaftskrankenhaus Eisleben behandelt.

Im Rückblick auf das Jahr 1914 muss man feststellen, dass bereits das erste Kriegsjahr der Menschheit viel Leid und Elend brachte. Auch das Mansfelder Land blieb davon nicht verschont. Wie in vielen Orten des Mansfelder Landes, so hält auch in dem ehemaligen Bergarbeiterdorf Volkstedt ein Denkmal das Gedenken an die Opfer des Ersten Weltkrieges wach.



Friedhof Volkstedt.